Zeitschrift: Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

Herausgeber: Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

Band: 8 (1953)

Artikel: Zur Frage der allgemeinverständlichen geographischen Gebietsdarstellung : Ergebnisse einer Enquête

Autor: Nigg, Werner / Winkler, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-37516

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bei den Naga sind künstliche Teiche Denkmäler und damit den Steinsetzungen gleichzuachten. Die Menhire — gleichviel ob zum Ruhme eines Lebenden oder zum Gedenken eines Toten aufgestellt — sollen den Wohlstand, der dem Errichter über das Tatsächliche hinaus auch auf übersinnliche Weise anhaftet, bewahren, vermehren und auf die Allgemeinheit übertragen. Es kann also gar nicht anders sein: die künstlichen Teiche drücken den gleichen Gedanken aus und dies umso mehr, als gerade das Wasser wie kein anderes Element dem naturverbundenen Menschen immer erneutes Wachstum und damit ein gesichertes Dasein verbürgt.

ÉTANGS ARTIFICIELS MÉGALITHIQUES CHEZ QUELQUES TRIBUS NAGA EN ASSAM

L'auteur décrit des étangs artificiels qui ressortissent de la civilisation mégalithique dans la région des Angami-Naga en Assam. Ces „tanks", qui n'ont aucune valeur pratique, sont construits à l'occasion de fêtes du Mérite. Une liste de ces fêtes pour le village de Kóhima, montre que l'une d'entre elles s'appelle „rüzie-hie" = fête de l'étang. Les étangs établis dans ce but, paraissent être des monuments au même titre que des amoncellements de pierres. L'eau qu'ils renferment est un symbole de la fertilité éternellement renouvelée et de l'existence assurée de la race humaine.

GLI STAGNI MEGALITICI PRESSO ALCUNE TRIBÙ NAGA DI ASSAM

L'autora descrive stagni artificiali che appartengono alla cultura megalitica della regione degli Angama-Naga nell'Assam. Queste vasche, che non possedevano alcun valore pratico, venivano costruite in occasione di feste propizuatrici. Un elenco di tali feste, compilato per il villaggio Kohima, dimostra che una di esse porta effettivamente il nome di „rüzie-hie" = festa dello stagno. Le vasche costruite a questo scopo rappresentano dei veri e propri monumenti che equivalogno alle altre megaliti. L'acqua contenutavi è simbolo della fecondità, che sempre si rinnova, e dell'esistenza assicurata degli uomini.

ZUR FRAGE DER ALLGEMEINVERSTÄNDLICHEN GEOGRAPHISCHEN GEBIETSDARSTELLUNG

ERGEBNISSE EINER ENQUÊTE

WERNER NIGG und ERNST WINKLER

An der Jahresversammlung der VSGg 1951 stand unter andern Traktanden auch das in Bearbeitung begriffene Lehrwerk für Mittelschulen zur Diskussion. Dabei wurde die Frage der geeigneten Darstellung geographischer Gebiete aufgeworfen. Ein welscher Kollege regte an, einmal in Form einer Enquête abzuklären, was von solchen Regionaldarstellungen von einem weitern Publikum erwartet werde. Die Redaktion der « Geographica Helvetica » schlug vor, dieser Anregung Folge zu leisten und das Ergebnis in der GH zu publizieren. Man beschloß, als Beispiel die Stadtlandschaft Zürich zu wählen, weil diese anläßlich der damaligen Tagung Gegenstand zweier Vorträge und einer Exkursion gewesen war [1]. Fünf Fachkollegen aus verschiedenen Landesgegenden stellten sich zur Abfassung von Musterdarstellungen zur Verfügung. Bedingung war eine möglichst allgemeinverständliche anschauliche geographische Darstellung ohne Fachausdrücke im Umfang von maximal 30 Schreibmaschinenzeilen. Dieser Umfang entsprach ungefähr der Darstellung einer schweizerischen Großstadt in einer Geographie der Schweiz mittlern Umfanges für weitere Kreise. Für die Beurteilung wurde ein Fragebogen aufgestellt, der nachstehende Form hatte:

1. Wie finden Sie diesen Artikel inbezug auf Anschaulichkeit? (Gut - mittelmäßig - schlecht.)
2. Gibt Ihnen der Artikel eine gute Vorstellung von Zürich? (Ja - Nein.)
3. Welche wichtigen Punkte fehlen nach Ihrer Ansicht diesem Artikel?
4. Welche Punkte des Artikels sind nach Ihrer Ansicht überflüssig?
5. Scheint Ihnen der Artikel zu gelehrt, zu einfach, gerade recht?
6. Haben Sie weitere Bemerkungen?
7. Welche der fünf Arbeiten halten Sie für die beste?

[1] Vgl. Geographica Helvetica VI, 1951, p. 267 f.

Diese Fragen wurden einer Reihe von in Zürich ansässigen Personen mit verschiedenen Berufen vorgelegt: drei Geographen: einem Hochschullehrer und zwei Mittelschullehrern[2], einem Arzt, einem Philologen (Mittelschullehrer), einem Kunstmaler, einer Hausfrau (früher Lehrerin), einem Kaufmann, einem Handwerker (Handschuhmacher), einem Hauswart, einem Tramkondukteur, ferner einem 16-jährigen Mittelschüler. Alle Beurteiler hatten den Fragebogen unabhängig und ohne Kenntnis der Autoren auszufüllen. Daher erhielt jeder Artikel ein Kennwort.

Die Antworten sind im folgenden tabellarisch nach Artikeln und Beurteilern zusammengestellt. Sie waren dadurch erschwert, daß sich 1. nicht alle Autoren an den vorgeschriebenen Umfang gehalten hatten und daß 2. die Darstellungen selbst sehr ähnlich ausgefallen waren, was wohl zur Hauptsache auf die einheitliche Quelle, die Orientierungen an der Tagung des VSGg, zurückzuführen ist. Daher unterscheiden sich auch die Beurteilungen nicht erheblich voneinander. Das Ergebnis der Enquête kann so nur als bedingt instruktiv bezeichnet werden. Die vom VSGg mit der Durchführung betraute Stelle ist sich überdies klar, daß für weitere ähnliche Versuche sowohl die Thema- als auch die Fragestellung verbesserbar ist. Sie legt das Ergebnis dennoch vor, weil aus ihm immerhin Schlüsse auf eventuell künftige Versuche gezogen werden können. Zu den Artikeln wie zu den Beurteilungen ist nicht Stellung genommen worden. Beide folgen so, wie sie sich aus den Zusendungen der Autoren und Beurteiler ergaben. Hier sei nur noch abschließend dem Vorstand des VSGg sowie den beiden Mitarbeitergruppen der beste Dank dafür ausgesprochen, daß sie sich in so freundlicher Weise zur Verfügung gestellt haben.

ARTIKEL UND BEURTEILUNG (vgl. Fragen auf Seite 193)

„BELLEVUE" (Original 24 Linien; aus dem Französischen übersetzt)

Zürich ist die größte Stadt und unbestritten auch das Wirtschaftszentrum der Schweiz (1950: 386 485 Einwohner). Als Brückenstadt an der Limmat, am Ausgang des Sees, fand das gallo-römische Turicum seinen ersten Sitz auf den Moränenhügeln des ehemaligen Linthgletschers. An der Kreuzung der Routen von Deutschland über Basel und Schaffhausen nach Italien war das mittelalterliche Zürich eine Etappe und ein Handelszentrum vor den Alpenpässen. Heute unterstreichen internationale Linien, welche sich in Zürich kreuzen (Paris—Arlberg, Lyon—München, Milano—Stuttgart), die Vorzüge der Lage. 1218 kaiserliche Stadt, trat Zürich mit etwa 7—8000 Einwohnern 1351 in die Eidgenossenschaft ein und lebte besonders von der Textilindustrie (Leinen, Seide). Die reformierten Flüchtlinge gaben der Seidenindustrie einen Aufschwung, und diese stellte sich bis ins 19. Jahrhundert, als ihr der Maschinenbau zum Rivalen erwuchs, in den vordersten Rang. Zürich, dessen Bevölkerung durch industrielle Einwanderung mächtig anschwoll, war auf seinem historischen Raum eingeengt. Im Jahre 1893 bezog es deshalb elf Nachbargemeinden in seine Grenzen ein, und seine Bevölkerung wuchs auf 120 000 an. Damals begründete es sein Antlitz als Groß-Zürich. Die alte Stadt wandelte sich zur „City" (Verwaltungs-, Banken- und Handelsviertel), welche überragt wird vom Hochschulquartier (Universität, ETH). An den besonnten Zürichberghängen und an den Gestaden des Sees wurden Villen gebaut. Die Industrie dagegen errichtete Fabriken und Arbeitersiedlungen in den Ebenen der Limmat, den Tälern der Glatt jenseits des Zürichberges und der Sihl zwischen Uetli- und Zimmerberg.

Beurteiler	Frage 1	Frage 2	Frage 3	Frage 4	Frage 5	Frage 6
Hochschullehrer	Mittelm.	Ja	Heutiges Zürich, Zonen, Funktionen zu knapp dargestellt	Historische Entwicklung zu lang	Gerade recht	Aus der Genese heraus sollte mehr das heutige Zürich erklärt werden
Mittelschullehrer (a)	Gut	Ja	Baumwolle- und Maschinenindust. Eingemeindung	—	Gerade recht	—
Mittelschullehrer (b)	Gut	Ja	—	—	Gerade recht	—
Philologe	Gut	Ja	Der Artikel dürfte etwas erweitert werden	—	Gerade recht	Stil recht

[2] a) naturwissenschaftlicher Richtung, pensioniert b) historischer Richtung, aktiv.

Arzt	Mittelm.	Nein	Das Bild des heutigen Zürichs kommt zu kurz. — Zwingli.	Darstellung des Wachstums (Eingemeindung 1893)	Zu einfach	—
Kunstmaler	Mittelm.	Ja	Universitätsstadt	Seiden-Maschinenindustrie, doppelte Nennung d. SN-Kreuzung	Zu einfach	—
Hausfrau und Lehrerin	Gut	Ja	Theater, Landesmuseum, Bahnhofstraße, Internationaler Verkehr, See; herrliche Aussicht in die Berge	—	Gerade recht	—
Kaufmann	Mittelm.	Nein	Einwohnerzahl heute, zweite Eingemeindung, Fremdenverkehr, Theater, Kunstleben	—	Zu einfach	Aus dem zweitletzten Satze könnte ein Fremder zur Auffassung kommen, daß am Zürichberg und Seeufer nur Villen sind
Handwerker	Mittelm.	Nein	—	—	Zu einfach	Ein ganz unvollständiges Bild von Zürich
Hauswart	Gut	Nein	—	—	Zu einfach	—
Tramkondukteur	Gut	Ja	—	—	Gerade recht	—
Mittelschüler	Mittelm.	Ja	Zentrum vieler intern. Konferenzen	—	Gerade recht	—

Der Artikel wurde vom Philologen, sowie von den beiden Mittelschullehrern für Geographie als beste Arbeit taxiert.

„BÜRKLIPLATZ" (Original 45 Linien)

Wie wenige Städte der Schweiz hat Zürich — durch die Gunst seiner Lage ebensosehr wie durch glückliche Naturgrundlagen ermöglicht, vom zielbewußten Willen seiner Bevölkerung geleitet und oft durch kraftvolle Einzelpersonen geführt — eine gedeihliche und harmonische Entwicklung genommen. Mit beinahe 400 000 Einwohnern ist es die weitaus größte Stadt unseres Landes, in welcher ziemlich genau die Hälfte der Bevölkerung des Kantons Zürich lebt, und in der die Einwohnerschaft des drittvolkreichsten Schweizerkantons (Waadt) bequem Platz hätte. Am Nordausgang des Zürichsees auf alten Moränen und Schotterterrassen angelegt, war Zürich ursprünglich Brückenort und Umschlagsplatz, bald einmal auch Marktzentrum einer weitern Umgebung. Das alte Turicum der Römer ist in mehreren Entwicklungsschritten quer über die Flußebene und am sonnseitigen Talhang emporgewachsen. Im Mittelalter durch Mauern und Gräben begrenzt, wurde Zürich zum natürlichen Mittelpunkt einer Landschaft, die von den Voralpen bis an den Rhein und die äußersten Juraketten reichte. Aufgeschlossene Haltung seiner Bürger brachte nicht bloß die frühe Reformation, sondern auch einen kulturellen Aufschwung; bemerkenswert sind seit Jahrhunderten die wirtschaftlichen Impulse, die von fremden Zuzügern in die freiheitliche Stadt gebracht wurden, welche sich in unserem Jahrhundert zum wichtigsten Industrie-, Handels-, Verkehrs- und Kulturzentrum und zur weitaus größten Menschenballung unseres Landes entwickelt hat. Unbestreitbar sind Zürichs natürliche Grundlagen — die von den eiszeitlichen Gletschern überarbeiteten Landschaftsformen und Böden, aber auch die Gewässer- und Klimaverhältnisse — außerordentlich günstig. Sie vermögen vielleicht die ursprüngliche Lage und Anlage dieser Siedlung zu erklären, niemals aber ihre heutige Bedeutung und Größe. Hier äußert sich menschlicher Wille und kraftvolle Tradition ebensosehr wie die Steigerung der Faktoren durch gegenseitige Beeinflussung: die zunehmende Bedeutung der Stadt erhöhte dauernd ihre Anziehungskraft. — Aber auch die natürlichen Voraussetzungen zu bedeutsamem Wachstum waren gegeben, so daß trotz einer bis in die jüngste Zeit bescheidenen Planung eine verhältnismäßig klar gegliederte Stadt entstand: Handel und Industrie haben sich im weiten Talboden festgesetzt; auf der Zürichbergseite schließen an die Altstadt das Verwaltungszentrum, die Hochschulterrasse, dann Wohnquartiere an, welche auch sonst allseits die Stadt umfassen. Seeaufwärts und limmatabwärts, ja sogar hinüber in die weite Ebene des Glattales ist Zürich heute mit seinen Vororten verwachsen, von denen eine große Zahl seit den Eingemeindungen von 1893 und 1934 zur Stadt gehören. So sind denn nicht nur Größe und Ausdehnung, sondern auch die täglich sich wiederholenden Ströme arbeitender Menschen (Pendler) und Güter ein sprechender Beweis für die Lebenskraft der Großstadt Zürich.

Beurteiler	Frage 1	Frage 2	Frage 3	Frage 4	Frage 5	Frage 6
Hochschullehrer	Gut	Ja	Metropolenfunktion	—	Gerade recht	Einschiebung des 1. Satzes zu gewichtig; drittvolkreichste unschön
Mittelschullehrer (a)	Gut	Ja	Ursachen der industriellen Entwicklung, Impulse außer den Zuzügern	Verwaltungszentrum	Gerade recht	Zu wenig klare Betonung der Wirtschaftsursachen und -folgen
Mittelschullehrer (b)	Mittelm.	Ja	Citybegriff	Naturgrundlage wiederholt	Zu gelehrt	Zu komplizierte Sätze und Wiederholungen
Philologe	Mittelm.	durchschnittlich	Der Stil ist sehr mittelmäßig (kompliziert, schwerfällig). Kulturelle Bedeutung fehlt (Bildungszentrum)	Die Größenverhältnisse im 1. Abschnitt sind nicht besonders günstig und z.T. unklar	Gerade recht	—
Arzt	Mittelm.	Nein	Straffere Aufteilung des Stoffes	Langatmig, dürfte als Einleitung zum Thema Zürich berechtigt sein in einem Geographiebuch	Zu (pseudo)-gelehrt	—
Kunstmaler	Gut	Ja	Vergleiche der Einwohnerbewegung - Wissenschaft u. Kunst - Eintritt in die Eidgenossenschaft	Vergleich mit d. Kt. Waadt. Zweimalige Angaben der Landschaftsformen. - Zweimaliges Erwähnen von „Willen und Tradition"	Gerade recht	einseitig und zu lang
Hausfrau und Lehrerin	Gut	Ja	Zunftwesen, Sechseläuten, Universität, ETH, Theater, Sternwarte, Schönheit d. Ufer, Blick in Berge, Anlagen	—	Gerade recht	Dieser Artikel wird dem Wesen des Zürchers am meisten gerecht
Kaufmann	Mittelm.	Nein	Einfachere Anschaulichkeit in beschränktem Zahlenmaterial oder Daten	Allgemein zu weitschweifende Hinweise. Absatz I letzter Passus „Wohnbevölk. des Kt." unklar	Zu gelehrt	In der textlichen Abfassung sehr gut, aber für das allgemeine Publikum m.E. zu weit umschrieben
Handwerker	Gut	Ja	—	Kt. Waadt (Vergleich)	Gerade recht	—
Hauswart	Gut	Ja	—	—	Gerade recht	—
Tramkondukteur	Gut	Ja	—	—	Gerade recht	—
Mittelschüler	Gut	Ja	Bankentwicklung - Zentrum vieler internationaler Konferenzen	—	Gerade recht	—

Der Artikel wurde vom Hochschullehrer und vom Kunstmaler als beste Arbeit taxiert.

„HAUPTBAHNHOF" (Original 40 Linien)

Zürich (Turicum) entstand in römischer Zeit als Brücken-, Hafen- und Zollsiedlung am Ausfluß des Zürichsees, dort wo die Limmat den Moränenwall durchbricht und die Anlage von Flußübergang und Wehr bestimmt. An gleicher Stelle bildete sich nach der Völkerwanderungszeit eine Siedlung mit Brücke, Kloster, Pfalz und Markt. Nach dem Beitritt zur Eidgenossenschaft erwarb sich Zürich eigenes Territorium, wurde Haupt eines größeren Stadtstaates, später Kantonshaupt-

stadt. Der starke Aufschwung in den letzten 100 Jahren kam nicht unvorbereitet; lange Jahrhunderte vorher war Zürich neben seinem Handwerk Sitz des Seidengewerbes — einer eigentlichen Exportindustrie —, das später zusammen mit dem Baumwollgewerbe auch aufs Land getragen wurde, wodurch die Stadt als Handelszentrum gewann. Die Anhäufung von Initiative, technischer Erfahrung und Kapital gaben günstige Ansatzpunkte zur Entfaltung der Fabrikindustrie. Vor allem die Maschinen- und Elektrobranche förderten Zürich zum überragenden Industriezentrum und zur volkreichsten Stadt der Schweiz. Dank dieser Voraussetzungen und dank der zentralen Lage zum stark industrialisierten ostschweizerischen Wirtschaftsgebiet vermochte sie sich nicht bloß zur Wirtschaftsmetropole der Ost- und Zentralschweiz, sondern auch des ganzen Landes aufzuschwingen. Noch 1850 rangierte Zürich mit nur 17 000 Einwohnern beträchtlich hinter Genf, Bern und Basel, überflügelte sie aber in den nächsten Jahrzehnten, um bis heute den Vorsprung dauernd zu vergrößern. Nach zwei Eingemeindungen zählte die Stadtgemeinde 1950 386 000 Bewohner.

Die wachsende Stadt sprengte 1830 die alten Wälle, ergoß sich in die breite Talebene (Industrie- und Arbeiterquartiere), nahm die sonnigen Hänge des Zürichberges in Beschlag, griff auf die herrlichen Wohnlagen an den Ufern des Sees über, entfaltete sich kräftig im benachbarten Glatttal (Industrieort Oerlikon, Flughafen Kloten) und wächst auch mit den Industrie- und Vorortgemeinden im Limmattal zusammen. Das zusammenhängend besiedelte Areal (Agglomeration) dehnt sich über 13 Gemeinden mit 440 000 Einwohnern aus. Dem randlichen Wachstum steht die Entvölkerung im Stadtzentrum gegenüber, das sich in zunehmendem Maße zum Geschäftsquartier, zur City entwickelt.

Was Wunder, daß der Verkehr im Stadtzentrum zu einem brennenden Problem geworden ist, dem man durch kostspieligen Umbau des zu engen Stadtkörpers Herr zu werden versucht. Einige verlangen eine Untergrundbahn, andere schlagen vor, mittelst Dezentralisation von Industrie in selbständige Städte, Zürich den Vorzug einer „kleinen" Großstadt zu erhalten.

Beurteiler	Frage 1	Frage 2	Frage 3	Frage 4	Frage 5	Frage 6
Hochschullehrer	Gut	Ja	Naturgrundlagen	—	Gerade recht	Zu einseitig historisch
Mittelschullehrer (a)	Gut	Ja	Günstige Verkehrslage	—	Gerade recht	Gute, klare Arbeit, wenn auch Industrie u. Handel zu wenig betont.
Mittelschullehrer (b)	Gut	Ja	Glaubensflüchtlinge, Allg. Lage	—	Gerade recht	Einzelne Punkte knapper formulierbar
Philologe	Mittelm.	Mittelm.	Kultur- und Bildungszentrum	Gewisse Wiederholungen, zu viel Bevölk'politik	Gerade recht	Der Stil ist z.T. mäßig. Inhalt durchschnittlich. (Formal mäßig)
Arzt	Mittelm.	Nein	Wo ist der Zürcher? — Wo sind die Hochschulen? — Wo ist Zwingli und der liberale Protestantismus? Asylrecht?	Verkehrsprobleme-Diskussion überflüssig! Gilt für jede moderne Stadt. Wichtig ist nur d. Beschreib. des Status quo.	Zu einfach	Klarere Gliederung erwünscht: a) Geschichte, Neuzeit. b) Jetziger Status
Kunstmaler	Mittelm.	Ja und nein!	Wissenschaft und Kunst. Datum Eintritt in die Eidgenossensch. „Agglomeration" unverständlich	Zu viel von Handel u. Industrie. Wiederholung der Einwohnerbesprechung. Absatz über Verkehrsproblem zu groß	Gerade recht	einseitig
Hausfrau und Lehrerin	Mittelm.	Nein	Reformation, Zünfte, Hochschulen, Theater, Großmünster. Internat. Gepräge, Anlagen	Problem der Untergrundbahn	unvollständig	—
Kaufmann	Gut	Ja	Hinweis auf Hochschulen und Spitäler, auf Theater u. Kunstleben, Fremdenverkehr	—	Gerade recht	Gut. Der Hinweis: „Das zusammenhängende besiedelte Areal .." ist m. E. überflüssig

Handwerker	Gut	Ja	Hochschulen, Spitäler	Verkehrsproblem	Gerade recht	—
Hauswart	Gut	Ja	Hochschulen, Kulturinstitute, Sackbahnhof	Untergrundbahn, Das Verkehrsproblem	Gerade recht	—
Tramkondukteur	Gut	Ja	—	—	Gerade recht	—
Mittelschüler	Gut	Ja	Bankentwicklung, Zentrum vieler internationaler Konferenzen	—	Gerade recht	—

Der Artikel wurde von keinem Beurteiler als beste Arbeit taxiert.

„STAUFFACHER" (Original 29 Linien)

Die ersten Ansiedlungen am Ausfluß der Limmat aus dem Zürichsee entstanden in der Pfahlbauzeit. Die leichte Verteidigungsmöglichkeit des Ortes infolge der günstigen Lage (teilweiser Schutz durch den See und die Limmat) und Geländegestaltung (Moränenwälle) führten verhältnismäßig früh zum Bau größerer, befestigter Anlagen, die von den Römern zur Zollstation Turicum erweitert wurden. Die Bedeutung des Ortes nahm während einer jahrhundertelangen, wechselvollen Geschichte dauernd zu und ließ Zürich zur einzigen schweizerischen Großstadt mit beihnahe 400 000 Einwohnern werden. Die Ursachen zu dieser stetigen Entwicklung liegen teilweise in der vorteilhaften Lage, teilweise in politischen Verhältnissen. Zürich ist nicht nur Brückenstadt, sondern auch Kreuzpunkt des West-Ost- und Nord-Südverkehrs. Limmat und See begünstigten während Jahrhunderten die Verfrachtung und den Umschlag von Waren zwischen Deutschland und Italien. Dieser Verkehr brachte den Zürchern Geld, Unternehmungslust, Weitblick, mannigfache geschäftliche Erfahrungen, die in Verbindung mit der Herrschaft der Bürger und einem weitgehenden Asylrecht den Handel förderten. Die günstige Lage wurde geschickt zur Erweiterung der Handelsbeziehungen und der eigenen, früh entwickelten Industrie benützt. Eines das andere vorteilhaft beeinflussend, wurde Zürich zur wichtigsten Industrie- und Handelsstadt der Schweiz. Sie zeigt heute schon viele bezeichnende Merkmale einer alten Großstadt wie die Citybildung mit den Banken, Warenhäusern, Verwaltungsgebäuden, aber wenig Wohnstädten; eine ziemlich ausgeprägte Industrie- und Verkehrszone Limmat abwärts und schließlich sich immer weiter ausdehnende, von der City als wichtiger Arbeitsstätte entferntere Wohnsiedlungen, die über die Zürich einrahmenden Ausläufer der Albiskette und den Zürichberg hinausgewachsen sind und bereits auch stark die beiden Seeufer, besonders das rechte, beanspruchen.

Beurteiler	Frage 1	Frage 2	Frage 3	Frage 4	Frage 5	Frage 6
Hochschullehrer	Mittelm.	Ja	Zu wenig Verflechtung, Bildungszentrum, Zonierung	—	Gerade recht	Zu historisch, ohne daraus das Heute zu erklären
Mittelschullehrer (a)	Gut	Ja	Ursachen der Industrieentwickl. Bedeutung als Erziehungszentrum, Limmat kein Schutz	—	Gerade recht	Industrie am Stadtrand, Zusammenhänge zu wenig betont, See u. Limmat nicht ausschlaggebend für Handel zw. Deutschland und Italien
Mittelschullehrer (b)	Mittelm.	Nein	Industrien	Hinweis auf Pfahlbauzeit	Gerade recht	—
Philologe	Mittelm.	Nein (einseitig)	Kulturelle Bedeutung, sehr einseitige kommerzielle Schau	—	Gerade recht	stilistisch z. T. mäßig
Arzt	Gut	Ja	Reformation (Zwingli). Der Protestantismus ist Ausdruck der politischen Aufgeschlossenheit. Hochschulen	—	Gerade recht	—

Kunstmaler	Gut	Ja	Vergleiche der Einwohnerbewegung (in Zahlen) Universitätsstadt. Eintritt in die Eidgenossenschaft	Zweimaliger Vermerk „Nord-Südverkehr“	Gerade recht	—
Hausfrau und Lehrerin	Mittelm.	Nicht vollständig	Schönheit Zürichs: See, Alpen, Anlagen, Gebäude, Universität, ETH, Sternwarte, Tonhalle, Zürichberg, Uetliberg, Zunftwesen, Sechseläuten, Reformation	—	unvollständig	—
Kaufmann	Gut	Ja	Zweimal Eingemeindung, Hochschulen, Spitäler, Theater, Kunstleben, Fremdenverkehr	Statt „Warenhäuser“ Handelshäuser, „aber wenig Wohnstätten“	Zu gelehrt	Gut. Die Abfassung ist wohl sehr gut, aber für das allg. Publikum zu wenig aufschlußreich
Handwerker	Gut	Ja	Hochschulen, Spitäler, Wasserversorgung	—	Gerade recht	—
Hauswart	Gut	Ja	Die Hochschulen	—	Gerade recht	Gut
Tramkondukteur	Gut	Ja	—	—	Gerade recht	—
Mittelschüler	Mittelm.	Ja	Zentrum vieler internationaler Konferenzen	—	Gerade recht	—

Der Artikel wurde von keinem Beurteiler als beste Arbeit taxiert

„TIEFENBRUNNEN“ (Original 29 Linien)

Größte Gemeinde und wichtigstes Wirtschaftszentrum der Schweiz. 409 m ü. M. (Seespiegel). *Einwohner.* 1941: 336 395 (1850, heutiges Stadtgebiet: 41 690, Zunahme 707 %). 25 779 bewohnte Häuser. Konfessionen: prot. 224 505, röm.-kath. 93 577, andere und ohne 7 435. Sprachen: deutsch 311 725, ital. 10 079, franz. 9 858. Schweizer: 309 644 (davon Kanton Zürich 150 305, Kanton Bern 30 006). Ausländer: 26 751 (davon Deutsche 14 289, Italiener 7 389). — *Entwicklung.* Alte Brükkensiedlung aus keltisch-römischer Zeit am Ausfluß der Limmat aus dem Zürichsee (Lindenhofhügel). Die mittelalterliche, ummauerte Zunftstadt lag in der Talsohle; im letzten Jahrhundert wuchs die Stadt am Zürichberg empor, den Seeufern entlang, gegen den Uetliberg hin. 1893 und 1934 gewaltige Erweiterungen durch Eingemeindung zahlreicher Vororte und Dörfer. Seit Kriegsende Hinüberwachsen des überbauten Gebietes ins Glattal. Großzügige Planung schafft den neuen Quartieren der Randzone Verkehrswege und reserviert Grünflächen. Ausbau der Wohlfahrtseinrichtungen. — *Bildungszentrum.* (Hauptsächlich am unteren Hang des Zürichbergs vereint.) Weltberühmte Eidgenössische Technische Hochschule (ETH), Kantonale Universität, Forschungsinstitute, Laboratorien, Seminarien, Spitäler. Meteorologische Zentralanstalt, Sternwarte, Landesmuseum. Entwickeltes Theater- und Kunstleben. Tonhalle, Kongreßhaus. — *Wirtschaftszentrum.* Maschinenindustrie (Oerlikon, Limmattal), Papierfabrikation, Graphisches Gewerbe, Textilfabriken, Chemische Industrie, Brauereien. Große, wichtige Handelshäuser, Banken und Versicherungsanstalten. Starker Fremdenverkehr, Hotels, alkoholfreie Gaststätten. — *Verkehr.* Kopfbahnhof. Viele Quartierbahnhöfe, Schnittpunkt der Gotthardbahn und des Orientexpreß. Sehr starker Vorortsverkehr mit dem Arbeitszentrum Zürich (SBB, Straßenbahn, Trolleybus, Autobus; Drahtseilbahnen am Zürichberg). See: Lokal- und Touristenverkehr; Ledischiffe. — Das Stadtbild wird bestimmt durch Großmünster, Bahnhofstraße (Läden und Bureaux, internationales Gewoge), Lage am See mit Blick auf Glärnischgebiet. Volksfeste: Sechseläuten, Knabenschießen.

Beurteiler	Frage 1	Frage 2	Frage 3	Frage 4	Frage 5	Frage 6
Hochschullehrer	Mittelm.	Ja	Natürliche Grundlagen, Zonierung der Stadt	Volksfeste	Für weit. Publ. gerade recht	Zu wenig geographisch, mehr Orientierung à la Bædeker

Mittelschullehrer (a)	Mittelm.	Ja	Wachstum in d. Limmatebene Grundlage der Industrieentwicklung	Aufzählung der fremdsprachl. Bewohner. Kopfbahnhof weniger wichtig	Zu einfach	Fehlt die Herleileitung der Industrieentwicklung
Mittelschullehrer (b)	Nein	Nein	Bedeutung der Zonen	Verkehr, Wirtschaftsgebilde, Bildungsinstitute Lage-u. Verkehrsbeziehungen	Zu gelehrt	Geogr. unbrauchbar, da Beziehungen u. Entwicklungstendenzen fehlen
Philologe	Mittelm.	Siehe unter 6	—	Zahlenvergleiche am Anfang (Sprachen)	Zu einfach	Viele Einzelheiten, aber kein geschlossenes Bild, überhaupt kein Artikel, sondern Lexikonwissen aneinandergereiht. Inhalt recht
Arzt	Gut	Ja	Reformation, Zwingli	—	Gerade recht	Klare, saubere Aufstellung, übersichtlich
Kunstmaler	Mittelm.	Ja	Eintritt in die Eidgenossensch. Dürftige Beschreibung der Landschaft. Dürftige Beschreibung des Stadtbildes.	Zu viel Zahlen	Zu gelehrt	Lexikon!
Hausfrau und Lehrerin	Gut	Ja	Reformation, Asylrecht, Seidenindustrie, Flughafen Kloten, prächtige Anlagen	—	Gerade recht	—
Kaufmann	Gut	Ja	Heutige Einwohnerzahl. Eintritt in den Bund der Eidgenossen	„25 779 bewohnte Häuser"	Gerade recht	Gut, wenn auch nur stichwortmäßig im Aufbau
Handwerker	Gut	Ja	—	—	Gerade recht	—
Hauswart	Gut	Ja	—	—	Gerade recht	—
Tramkondukteur	Gut	Ja	—	—	Gerade recht	—
Mittelschüler	Gut	Ja	Zentrum vieler internationaler Konferenzen	Zu viele Zahlen	Gerade recht	In diesem Artikel wird in wenig Worten das Wichtigste über Zürich gesagt. Durch die Gliederung in einzelne Abschnitte ist eine gute Übersicht erzielt worden

Der Artikel wurde vom Arzt, von der Hausfrau, vom Kaufmann, vom Handwerker, vom Hauswart, vom Tramkondukteur und vom Mittelschüler als beste Arbeit taxiert.

LA DESCRIPTION DES PAYSAGES DANS LES MANUELS DE GÉOGRAPHIE

A l'assemblée annuelle de 1951 de la Société suisse des Professeurs de Géographie, la suggestion fut faite de faire juger par un public étendu les descriptions de paysages dans les manuels de géographie. Dans ce but, 5 collègues composèrent chacun une description de Zurich, de caractère populaire et d'une étendue qui ne dépassât pas trente lignes. Accompagnés d'un questionnaire, ces exposés furent soumis. 3 géographes, à un maitre secondaire, à un artiste peintre, à une ménagère, à un commerçant, à un artisan, à un concierge, à un conducteur de tramway et à un collégien de 16 ans. Le résultat de cette consultation est donné dans les tableaux ci-dessus. La preuve est faite que pour les lecteurs sans préparation géographique méthodique, ce sont les détails concrets qui sont déterminants.

CONTRIBUTO AL PROBLEMA DELLA RAPPRESENTAZIONE DEL PAESAGGIO NEI TESTI DI GEOGRAFIA

In occasione della riunione annuale 1951 della Società svizzera degli insegnanti di geografia venne fatta la proposta di voler esaminare il problema della rappresentazione del paesaggio nei testi di geografia sottoponendolo al giudizio di una più vasta cherchia di popolo. A questo scopo 5 soci allestirono una succinta descrizione di Zurigo, accessibile al popolo e non più lunga di trenta righe. I componimenti vennero fatti esaminare, accompagnati da un elenco di domande da 3 geografi, un insegnante di scuola media, un pittore-artista, una massaia, un commerciante, un operaio, un portinaio, un conduttore tramviario e da un allievo sedicenne di scuola media. Il risultato, riassunto nelle tabelle precedenti, dimostra che per un esaminatore non abituato alla metodica geografica determinanti sono soprattutto i dati concreti.

DIE SCHWEIZER GEOMORPHOLOGEN IM UECHTLAND

ERICH SCHWABE

Die überaus interessante, von Gletschern und Flüssen geprägte Landschaft des freiburgischen Mittellandes gab der Tagung, welche die *Schweizerische Geomorphologische Gesellschaft* am 22. März unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten, Privatdozent Dr. H. ANNAHEIM (Basel), in Freiburg (Uechtland) abhielt, Rahmen und wesentlichen Inhalt. Dr. O. BÜCHI, Konservator des freiburgischen naturhistorischen Museums, wußte den Mitgliedern in fesselndem Vortrag ihre Geschichte nahezubringen. Er entwarf vor allem das Bild der heute bekanntlich meist tief eingeschnittenen Flußläufe, wie es sich während der Glazialperioden und in der Nacheiszeit entwickelte und das erst jetzt, da die Resultate von Einzelforschungen in genügender Menge vorliegen, einigermaßen überblickt werden kann.

Den genauen Weg der Entwässerung zu Beginn der Eiszeiten festzustellen, wird freilich auch künftig schwer fallen und nur in Form einer Hypothese möglich sein, da die anderswo im Mittelland im ersten Abschnitt des Diluviums abgelagerten und als Leithorizont dienenden Deckenschotter fehlen. Dagegen ist man sich heute über den Lauf der Saane und ihrer wichtigsten Nebenflüsse während der langedauernden und größten der Riß-Vergletscherung vorangehenden Zwischeneiszeit wesentlich im Klaren. Die Saane floß damals, noch stärker eingetieft als heute, aus der Gegend von Rossens an Freiburg vorbei ins Gebiet des heutigen Matran und Belfaux; erst gut 10 km unterhalb folgt das jetzige Bett ungefähr dem damaligen. Für das Vorhandensein dieses alten, durch Schotter aufgefüllten Tales liegt aus jüngster Zeit ein Beweis vor, indem Wasser aus dem künstlichen Saane-Stausee von Rossens zum Teil versickert, in den durchlässigen Schottermassen dem einstigen Lauf folgt und da, wo dieser vom gegenwärtigen eine Strecke weit angeschnitten ist, in Quellen wieder zutage tritt. — Nach der Rißeiszeit bildete sich, nun großenteils an der Stelle des jetzigen, ein neues, allerdings gegenüber heute breiteres und rund 30 m weniger tief eingesenktes Tal. Es wurde ebenfalls von Schottern gefüllt, deren Oberfläche sich beispielsweise auf dem Plateau von Pérolles in Freiburg und deren Molasse-Unterlage — die ursprüngliche Talsohle — sich auf der Altstadt-Terrasse, auf der sich Rathaus und Kathedrale erheben, erkennen läßt. Auf der Schotterfläche floß die Saane nach Abschluß der letzten Eiszeit in mannigfachen Krümmungen dahin, schnitt sich dann, je mehr die Erosionsbasis im Seeland tiefer gelegt wurde, in den Untergrund ein, und fraß sich in den alten Schottern und zum Teil im anstehenden Molasse-Sandstein ein neues, das heutige Bett. — Eine kurze Exkursion im Stadtgebiet und in dessen unmittelbarer Umgebung vermittelte nach dem Mittagessen noch direkten Anschauungsunterricht von den im Vortrag aufgezeigten Problemen.

Die Tagung brachte im übrigen einen Wechsel im Vorsitz der Gesellschaft. An Stelle von Dr. A. BÖGLI übernahm Dr. RENÉ NERTZ (Basel) das Amt des Obmannes. Als Vizepräsident wirkt weiterhin Dr. H. ANNAHEIM (Basel), als Sekretär Dr. E. SCHWABE (Bern), als Kassier neu Dr. R. MERIAN (Zürich). — Die Anwesenden konnten auch regen Kontakt mit welschen Fachkollegen nehmen, als deren Vertreter der Ordinarius für Geographie an der Freiburger Hochschule, Prof. Dr. LEBEAU, seinerseits ein interessantes Referat über ein morphologisches Thema — die Erosion im periglazialen Bereich, d. h. in der Zone zwischen Waldgrenze und vergletscherten Gebieten bot. Endlich sprachen in Kurzreferaten Prof. Dr. NUSSBAUM (Bern) über Eiszeitbildungen im Sensegebiet, Dr. C. JENAL (Kriens) über die Frage eines ehemaligen Reußlaufes östlich um den Rigi herum, und Dr. F. HOFER (Bern) über Wärmebilanz, Stabilität und Strömungen im Brienzersee.